

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Silke Kleemann
Käpten Lollebacke
und die Schwimmende Landratte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Inhalt

Ein echter Piratenkapitän	9
Auf nach Heidenei	25
Willkommen auf der Insel	39
Durch den Heidenwald	51
Käpten Lollebackes Geschichte	66
Schwimmender Untersatz gesucht	74
Ohne Wind kein Segeln	89
Die Kaperer kapern	100
Verstärkung	113
Bleibehier-mein-Schatz	124
Seemannsabschied	135





Ein echter Piratenkapitän

Nach dem Aufwachen warf Piet nur kurz einen Blick aus dem Fenster. Es nieselte, und noch kein Sonnenstrahl hatte den Weg durch das eintönige Grau der Wolkendecke gefunden.

Piet war wie immer früh auf und schwang sich sofort mit dem Tau aus der oberen Etage seines Piratenbetts in die Tiefe. Natürlich ohne den Boden zu berühren und Kopf voraus mit einem gewagten Sprung hinein in die untere Ebene. Dort warteten sein Holzschwert und die Augenklappe.

Piet knipste die kleine Lampe an, die diese Etage des Bettes in sanftes Licht tauchte. Hier hing das große Bild, das er gestern mit seinem Onkel Martin gemalt hatte. Es zeigte eine Insel, eigentlich zwei, die ungefähr in der Mitte mit

einer geschwungenen Holzbrücke miteinander verbunden waren. Rundherum brandete das Meer. An manchen Stellen sprang es ziemlich wild an den Felsufern empor. Es gab aber auch die eine oder andere ruhige Bucht, wo man Lust bekam, sich gemütlich mit einem Handtuch an den Sandstrand zu legen und nur ab und zu die Zehen in die seichten Wellen zu recken. Der Rest der Insel war dicht bewaldet. »Das ist doch eine würdige Brutstatt für Piraten«, hatte Martin gesagt. Piet wusste nicht genau, was eine Brutstatt war, aber es hörte sich gefährlich und schurkenhaft an, und das gefiel ihm.

Plötzlich stutzte er. Winzige Abdrücke von bloßen Füßen, die offensichtlich direkt aus dem Wasser gekommen waren, liefen ein kleines Stück am Strand entlang, schienen dann über das Bild hinauszugehen und waren auf dem linken Seitenbalken seines Bettes gelandet! Piet streckte den Zeigefinger aus – kein Zweifel, das Holz war nass, und ein paar Sandkörner lagen auch darauf.

»Hatschi!«, ertönte es da. Und gleich noch einmal: »Haaatschi!«



Wer hatte da geniest? Piet sah sich nach allen Seiten um. Vorsichtig kroch er zu den Kissen in der hinteren Ecke des Betts. Sein Holzschwert nahm er zur Sicherheit mit. Vor dem hellblauen Kissen glitzerte eine kleine Pfütze! Piet schob sich noch ein wenig näher heran. Die Spur verlief zwischen den Kissen hindurch in Richtung Wand.



»Hatschi!«

Diesmal hatte sich das hinterste Kissen bewegt. Piet holte tief Luft, schob die Schwertschneide mit ausgestrecktem Arm unter das Kissen und ließ es mit einem Ruck quer durch das Kinderzimmer fliegen.

»Graaahh!«, erscholl ein fürchterlicher Schrei. Allerdings leise fürchterlich, so dass Piet nicht allzu sehr erschrak.

Da, wo eben noch das Kissen gelegen hatte, kauerte ein winziges Wesen. Die Arme um die angezogenen Beine geschlungen, die Augen weit aufgerissen, den Kopf in den Nacken gelegt – so starrte Piet ein kleines Männchen entgegen,



das splitterfasernackt in seiner Kuschelecke saß und nicht größer war als Piets Handfläche. Piet ließ sein Schwert sinken. Im selben Augenblick veränderte sich der Gesichtsausdruck des Männchens. Es schnitt eine Grimasse und gab sich sichtlich Mühe, furchterregend auszusehen. Nackt, wie es war, griff es hinter sich, sprang auf und fuchtelte mit einem glänzenden Säbel vor Piets Nase herum.

»He«, rief Piet. »Mach mal halblang! Mit dem kleinen Ding kannst du mich eh höchstens kitzeln!«

Das Männlein ließ sich nicht beirren, brüllte »Eieiei und mit Geschrei!« und stürmte auf Piet zu. Der Säbel versank in dem Kissen, das Piet sich schnell gegriffen hatte. Gleich darauf prallte das Männlein mit voller Wucht dagegen und flog rücklings wieder auf die Matratze zurück. Bevor es sich wieder aufrappeln konnte, drückte Piet ihm sanft, aber bestimmt, sein Holzsword auf die Brust.

»Wo sind denn deine Kleider?«, fragte er.

»Die sind alle klatschnass. Ich hab sie zum



Trocknen aufgehängt.« Und tatsächlich, ganz hinten an der Schnur, an der man den Vorhang zuziehen konnte, um das Bett in eine richtige Höhle zu verwandeln, hingen in einer Reihe eine Hose, ein Hemd, eine Unterhose und ein Unterhemd. Alles in der passenden Größe für das Männlein. Und ganz am Ende hing ...

»Aber das ist ja ein Piratenhut!«, rief Piet aufgeregt. »Ist das deiner?«

»Natürlich.« Das Männchen ließ den Säbel los, schob mit einer lässigen Handbewegung Piets Schwert von seiner Brust und setzte sich stolz auf. »Ich bin Käpten Lollebacke.«

»Käpten Lollebacke?«

Obwohl der kleine Mann immer noch nackt war, strahlte er nun Würde aus.

»Käpten Lollebacke aus Heidenei. Gefürchteter Seefahrer und ruhmreicher Pirat.«

»Aber ... aber, was machst du hier?«

»Gib mir erst mal was zum Anziehen.«

Piet reichte dem Käpten sein altes Kuscheltuch, das der kleine Pirat sich sofort um den Körper wand.

»Ich bin aus der Welt gefallen.«

»Was bist du?« Piet verstand überhaupt nichts.

»Na ja, ich stand so am Strand und wusste nicht weiter, und da hab ich mich an meine Tante Huschdimusch erinnert, die hat immer gesagt: ›Lolli, wenn du mal nicht weiterweißt, dann mach einfach die Augen zu, leg die Hände auf Brust und Bauch, spring fest in die Luft und ruf, so laut du kannst, Hu-hu-hu. Dann kriegst du Hilfe, und alle deine Probleme sind gegessen.« Na, und das hab ich gemacht, als ich so allein am Strand angeschwemmt worden war.«

»Aha«, sagte Piet, verstand aber noch immer nichts.

Lollebacke sprach auch gleich weiter. »Ich nehme also mal an, ich bin an einem guten Ort

gelandet, auch wenn es nicht auf Heidenei ist.«
Er machte eine vage Kopfbewegung in Richtung
Wand. »Denn wenn Tante Huschdimusch sagt,
das macht man so und das ist gut, dann ist das
auch so. Eiei.«

»Du kommst also aus ... aus Heidenei. Wo ist
denn das?«, entgegnete Piet.

»Das weißt du nicht?«, fragte Käpten
Lollebacke verblüfft. »Du hast doch die
Landkarte von Heidenei dort hängen.«

Piet sah sich das Bild an. Das sollte Heidenei
sein?



»Hier, da drüben«, Lollebacke deutete auf
den vorderen linken Rand der einen Inselhälfte,
»da ist mein Ankerplatz, und etwas weiter oben,
zwischen den Bäumen, kannst du auch die
Veranda von meinem Haus erkennen.«

Piet kniff die Augen zusammen. Tatsächlich – war ihm vorher gar nicht aufgefallen –, am Strand war eine kleine Kaimauer, und zwischen den Bäumen blitzten das Holz einer Veranda und gelbe Farbkleckse hervor, vermutlich Käpten Lollebackes Haus.

»Und was ist das da?« Piet deutete auf einen Holzschuppen, der ein Stück weit vom Haus weg auf einer Wiese stand.

»Der Hühnerstall.« Lollebacke sagte das so, dass Piet sich nicht weiter nachzufragen traute.

»Wohnst du da denn ganz allein?«

»Natürlich nicht! Meine Männer sind auch oft da, sie schlafen aber lieber auf dem Schiff.«

»Welchem Schiff?«

Lollebackes Gesicht verdüsterte sich. »Das ist es ja. Mein Schiff. Es ist weg.« Lollebacke sackte in sich zusammen und ließ den Kopf hängen.

»Der Garstige Gerd ...«

Wieder nickte Piet, obwohl er keinen blassen Schimmer hatte, wer der Garstige Gerd war.

»Aber ich werde mein Schiff zurückerobern! Jawohl! Eieiei und mit Geschrei!« Lollebacke



griff wieder nach seinem Säbel, wobei ihm das Kuscheltuch von den Schultern rutschte.

Piet streckte den Arm aus und holte die Piratenkleider von der Leine. »Deine Sachen sind schon fast trocken. Ich hol schnell den Föhn.« Flugs schlüpfte Piet aus dem Bett und sauste auf Zehenspitzen ins Bad. Mit Mamas Föhn kam er zurück, zog leise die Zimmertür zu, damit das Surren nicht nach draußen drang, und machte sich daran, die Kleidungsstücke trockenzuföhnen.

Lollebacke marschierte derweil auf dem

Bett hin und her, die Hände auf dem Rücken verschränkt. Piet fragte sich, ob er nachdachte oder sich nur warmhalten wollte.

Während Lollebacke zuerst in Unterhose und Unterhemd, anschließend in seine Kapitänskluft stieg, murmelte er leise vor sich hin. Dann sah er Piet genau in die Augen.

»Sag ... könntest du mir helfen?«

»Ich? Aber wie denn?«

»Du scheinst dich gut mit Piratendingen auszukennen. Ein Bett mit Steuerrad, ein Tau und sogar ein Schwert hast du und gehst ganz geschickt damit um. Könntest du mir helfen, mein Schiff und meine Männer zurückzuerobern?«

Piet schoss vor Überraschung – und auch ein bisschen vor Stolz – die Röte ins Gesicht. Er packte sein Schwert noch fester, streckte die Brust nach vorne und sagte ernst: »Aber klar. Großes Indianerehrenwort.« Das passte zwar nicht so ganz, aber in diesem Moment fiel ihm nichts Besseres ein. Eine feierliche Stille breitete sich zwischen ihnen aus.